

# „Mundgesundheitswirtschaft“ Studie zu Wachstums- und Beschäftigungseffekten

## ZUKÜNFTIGER BEITRAG DER ZAHNMEDIZIN ZUR WERTSCHÖPFUNG UND ZU BESCHÄFTIGUNGSZAHLEN BIS 2030



Fotos: NZB-Archiv, © KZBV

Mit der vorgelegten Studie wird erstmals der Versuch unternommen, die Wachstums- und Beschäftigungseffekte des als „Mundgesundheitswirtschaft“ bezeichneten zahnmedizinischen Versorgungsbereiches bis zum Jahr 2030 zu prognostizieren. Ob einer solchen Zeitspanne ein mutiges Unterfangen.

Der Studienaufbau und die Studienergebnisse wurden zunächst durch die Autoren Dr. David Klingenberg vom Institut der Deutschen Zahnärzte (IDZ) und Dr. Dennis Ostwald vom Darmstädter Wirtschaftsforschungsinstitut (WifOR), das sich schwerpunktmäßig mit Forschungsfragen rund um die Gesundheitswirtschaft beschäftigt, vorgestellt. Dr. Fedderwitz (KZBV) und Prof. Dr. Benz (BZÄK) ergänzten mit Statements die Zusammenfassung des Projektes, dessen Laufzeit die Jahre 2010 und 2011 umfasste.

Gemeinsame Pressekonferenz der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung (KZBV) und der Bundeszahnärztekammer (BZÄK): v.l.n.r.: Prof. Dr. Christoph Benz, Vizepräsident der BZÄK, Dr. Jürgen Fedderwitz, Vorsitzender des Vorstandes der KZBV, Dr. Dennis A. Ostwald, WifOR-Institut und Dr. David Klingenberg, IDZ.

Die Relevanz der „Mundgesundheitswirtschaft“ zeigt sich darin, dass sie ca. 7 Prozent des in der Gesundheitswirtschaft insgesamt erzeugten Umsatzvolumens (2008 rund 263 Mrd. Euro) generiert. Die Gesundheitswirtschaft ist dabei einer der umsatzstärksten Wirtschaftszweige Deutschlands, und „ein beachtlicher Teil dieser Umsätze wird dabei in einem Bereich erwirtschaftet, der sich in den vergangenen Jahren an der Schnittstelle zwischen Lifestyle und Medizin entwickelt hat und oft als zweiter Gesundheitsmarkt bezeichnet wird“, heißt es in der Studie.

**D**ie Gesundheitswirtschaft stellt mit 4,6 Mio. Beschäftigten (11,5% der Erwerbstätigen) einen der größten deutschen Wirtschaftszweige dar und erwirtschaftet als Wachstumsmarkt einen Anteil von 10,5% am Bruttosozialprodukt der Bundesrepublik Deutschland.

Schwerpunktmäßig geht es um den Beitrag der Zahnmedizin zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung und zum Beitrag zur Schaffung neuer und nachhaltiger Beschäftigungsverhältnisse. Neben den Zahnarztpraxen sind gewerbliche- und Eigenlabore bis hin zu den Mundgesundheitsprodukten im Einzelhandel an der Wertschöpfung der „Mundgesundheitswirtschaft“ beteiligt. Somit umfasst die „Mundgesundheitswirtschaft“ einen spezifischen ersten und einen zweiten „Mundgesundheitsmarkt“.

Die Pressekonferenz zur Vorstellung der Studie in den Räumen der Bundespressekonferenz in Berlin war trotz des zunächst etwas sperrig klingenden Begriffs „Mundgesundheitswirtschaft“ gut frequentiert, obwohl nebenan der Arbeitgeberpräsident auf einer Pressekonferenz sein Leid klagte.



**Insgesamt wird etwa 1 Prozent der deutschen Wirtschaftsleistung durch die Mundgesundheitswirtschaft erbracht.**

Forschungsziel war es auch, das Beziehungsgeflecht zwischen dem über Beiträge und Steuern finanzierten „Ersten Mundgesundheitsmarkt“ und dem frei finanzierten „Zweiten Mundgesundheitsmarkt“ zu klären. Die Differenzierung zwischen diesen Segmenten gibt Aufschluss über die deutlich dynamischere Entwicklung des letzteren, der insbesondere durch wissenschaftliche und wirtschaftliche Innovationen befördert wird.

KZBV-Chef Federwitz verband diese Erkenntnisse mit einer Forderung an die Politik:

*„Wir werden in der Zukunft mehr denn je von möglicherweise teuren aber auch sicherlich nachhaltigen Innovationen in der Medizin und ganz besonders auch in der zahnmedizinischen Versorgung profitieren – das sind dann Leistungen, die die gesetzliche Krankenversicherung nicht finanzieren kann. Und wenn wir das zum Nutzen unserer Patienten ermöglichen wollen, und damit auch den Wirtschaftsfaktor sicherstellen wollen, dann brauchen wir diese Freiräume, und ich kann nur hoffen, dass uns die Politik nicht mit irgendwelchen Reglementierungen diese großen Chancen für die Patienten verbaut.“*



Prof. Dr. Christian Benz, (BZÄK) und Dr. Jürgen Federwitz (KZBV).

### Knapp 50.000 Praxen sichern 400.000 Arbeitsplätze

Der zahnmedizinische Sektor, so Federwitz, dürfe nicht nur als Kostenfaktor gesehen werden; denn es werde immer deutlicher, dass man es mit einem wichtiger werdenden Wirtschaftsfaktor zu tun habe. Wenn man in knapp 50.000 Praxen mehr als 400.000 Arbeitsplätze zur Verfügung stelle, dann sei das eine Leistung, die einerseits gewürdigt werden müsse, andererseits aber auch durch die entsprechenden Strukturen gepflegt und gesichert sein müsse. Eine vertragszahnärztliche Praxis sichere durchschnittlich rund neun Arbeitsplätze.

### Zweiter Mundgesundheitsmarkt ist kein Äquivalent zu IGeL-Leistungen

Die Bedeutung des zweiten Mundgesundheitsmarktes lässt sich am Beispiel der ab 2005 geltenden befundbezogenen Festzuschüsse in der prothetischen Versorgung definieren, die jenseits einer Regelversorgung für Patienten eine Vielzahl an Optionen eröffnet. ►►

- Anzeige -

## Steuerberatung speziell für ÄRZTE UND ZAHNÄRZTE

Joachimstraße 3  
30159 Hannover

Telefon 05 11 98 93 80  
Fax 05 11 98 93 830  
info@koch-kollegen.de  
www.koch-kollegen.de



**Koch & Kollegen**  
Steuerberatungsgesellschaft mbH



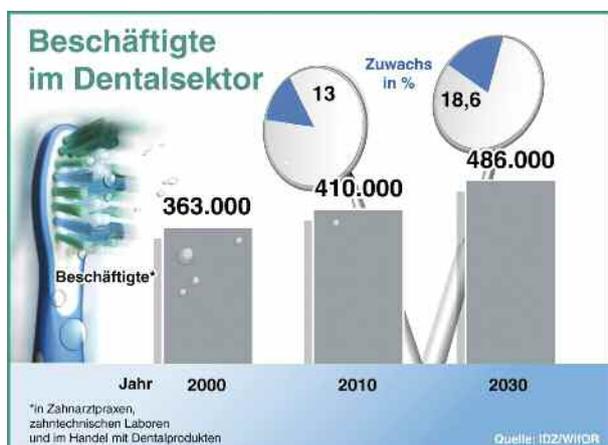
» Der KZBV-Chef stellte heraus, dass der zweite Mundgesundheitsmarkt nicht als zahnärztliches Äquivalent zu den ärztlicherseits erbrachten IGeL-Leistungen anzusehen sei. Er verdeutlichte, dass es sich bei dem zweiten Mundgesundheitsmarkt um begründbare Mehrkosten für Alternativversorgungen bei einem bestehenden Leistungsanspruch handele, für den im Rahmen der Gesetzlichen Krankenversicherung immer eine Alternative zur Verfügung stehe. Beispielhaft nannte er alternative Füllungsmaterialien oder die Wahl komfortablerer Brackets. Bei den IGeL-Leistungen im ärztlichen Bereich handele es sich dagegen, so differenzierte Fedderwitz, um am Leistungskatalog vorbeigehende Leistungsangebote.

### Zweiter Mundgesundheitsmarkt als Wachstumsmotor

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass das Wachstum des ersten Mundgesundheitsmarktes insgesamt bis zum Jahr 2030 eher bescheiden ausfallen wird, während der zweite Mundgesundheitsmarkt deutlich höhere Steigerungsraten zu erwarten hat. Während sich nach WifOR-Hochrechnungen der gesamte zahnärztliche Leistungsumsatz von rund 15 Mrd. € im Jahr 2010 bis auf rund 18 Mrd. € im Jahr 2030 erhöhen wird, entwickelt sich alleine der zweite Mundgesundheitsmarkt von rund 3,7 Mrd. € voraussichtlich auf rund 6,8 Mrd. € im Jahr 2030.

### Beschäftigungseffekte vor allem im zweiten Gesundheitsmarkt

In der Mundgesundheitswirtschaft, so rechnet die Studie hoch, werden insbesondere im zweiten Segment bis zum Jahr 2030 knapp 80.000 neue Beschäftigungsverhältnisse entstehen. Das werde allerdings nicht für alle Beschäftigungsbereiche gelten, stellte Dr. Jürgen Fedderwitz mit Blick auf die Zahntechniker fest (Die Anzahl der Zahntechniker ist von 2000 bis 2009 um etwa 5000 bzw. 7 Prozent gesunken). Dieser Beschäftigungsrückgang sei auch durch die Zahnersatzimporte aus dem Ausland bedingt, kommentierte er.



Gut frequentierte Pressekonferenz in den Räumen der Bundespressekonferenz in Berlin.

### Bis 2030 knapp 80.000 neue Arbeitsplätze in der Mundgesundheitswirtschaft erwartet.

### Zweiter Mundgesundheitsmarkt ist Beschäftigungsmotor.

Prof. Dr. Benz arbeitete in seinem Statement die Stellung des Mundgesundheitsmarktes, und insbesondere die des zweiten Segmentes als Beschäftigungsmotor heraus. Dabei handele es sich um „interessante Beschäftigungsverhältnisse mit flexiblen Zeitmodellen“, die auch für Mitarbeiterinnen geeignet seien, die Familie und Beruf zusammenführen möchten oder Teilzeitbeschäftigungen anstrebten. Besonderes Potential sieht Benz bei den Beschäftigungsverhältnissen im Bereich älterer Mitarbeiter. So beschrieb er beispielsweise Prophylaxe-Beratungen auf „Altersaugenhöhe“ als zeitgemäß.

Mehr Beschäftigung bedeute zugleich auch mehr Ausbildung mit zudem interessanten Aufstiegsmöglichkeiten in den verschiedenen Berufsbildern unter Einschluss eines hohen Anteils an Migrantinnen, so Benz. Im zahnärztlichen Umfeld habe man schon heute mit 84% einen sehr hohen Anteil an weiblichen Beschäftigten; und dieser werde noch steigen.

Die Prävention, insbesondere im Bereich der Alterszahnheilkunde sei bei rund 2,3 Millionen Pflegebedürftigen ein Feld, das den Wachstumsbereich betreffe. Benz erinnerte daran, dass die Zahnärzteschaft bereits vor 12 Jahren begonnen hätte, über die Vorsorge älterer Menschen nachzudenken – und die Politik habe nicht glauben wollen, dass sich „da irgendein Problem“ entwickeln würde. Heute schon gäbe es funktionierende Modelle, die auf der Seite der Finanzierung nicht auftauchten. War in früherer Zeit Prävention vor allem ein Aspekt der Kinderzahnmedizin, so betreffe sie nun auch die Alterszahnheilkunde. Mit dem Hinweis, dass all diese Dinge von Menschen und nicht von Maschinen geleistet würden, begründete der BZÄK-Vizepräsident den zu erwartenden Beschäftigungsanstieg in der Mundgesundheitswirtschaft. ■

loe